

Zweiunddreissigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica : vom 1. Januar bis 31. Dezember 1967

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **68 (1968)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zweiunddreißigster Jahresbericht
der Stiftung Pro Augusta Raurica

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1967

Stiftungsrat

Dr. Dr. h. c. Hans Franz Sarasin, Vorsteher bis 31. 3. 67

Statthalter seit 1. 4. 67

Dr. Paul Bürgin, Statthalter bis 31. 3. 67

Vorsteher seit 1. 4. 67

Dr. Andreas Bischoff, Kassier

Dr. Paul Suter, Schreiber

Hans Berger-Camenisch

Prof. Dr. Karl Schefold

Dr. August Voirol († 20. 8. 67)

Regierungsrat A. Schneider, Delegierter des Kantons Basel-Stadt

Regierungsrat Dr. L. Lejeune, Delegierter des Kantons Basel-Landschaft

Dr. Hans-Rudolf Wiedemer, Delegierter des Kantons Aargau

Personal

Konservator: Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart

Sekretärin: Elisabeth Ritzmann

Aufseher: Karl Hürbin

Adjunkt der Ausgrabungen: PD Dr. Ludwig Berger

Assistenten der Ausgrabungen: Dr. Max Martin,

Dr. Teodora Tomašević, H. Bender, cand. phil.

Bauführer der Ausgrabungen: Fridolin Dürrmüller

Zeichner: Ernst Trachsel, Erich Fehlmann

Kontribuenten

Bestand am 31. Dezember 1966 701

Bestand am 31. Dezember 1967 716

Durch Tod verloren wir 12, durch Austritt 5; eingetreten sind 37, davon 5 auf Lebenszeit. 5 ordentliche Kontribuenten wurden Mitglied auf Lebenszeit. Im ganzen zählt unsere Stiftung nun 590 ordentliche und 126 lebenslängliche Kontribuenten.

Ausgrabungen

Das Jahr 1967 brachte uns ein vollgerütteltes Maß an Ausgrabungen. Zu den bald traditionell zu nennenden Arbeitsplätzen auf dem Steinler und bei der Nationalstraße gesellte sich im Herbst mit einer größeren Aufgabe wieder einmal Kaiseraugst.

Wir schicken einige Angaben über die Finanzierung voraus. Die Aktion «Steinler» kam auf Fr. 197 292.30 zu stehen. Sie wurde von den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft zu gleichen Teilen getragen. Der Bund ließ uns diesmal im Stich, obwohl uns das Departement des Innern auf Antrag der Eidg. Kommission für Denkmalpflege grundsätzlich die Mitwirkung zugesagt hatte. Begründung: Leere Kasse. Doch sollen die Aussichten für 1968 besser stehen. Um so kräftiger mußte das Nationalstraßen-Unternehmen für uns in die Tasche greifen. Die Bauleitung drängte auf einen baldigen Abschluß unserer Untersuchungen, die zu immer neuen Überraschungen führten, und verlangte auch, daß sofort der Streifen für die neue Überführungsstraße nach Giebenach in Angriff genommen werde. Wir setzten alle verfügbaren Arbeitskräfte hier ein und arbeiteten bis gegen Weihnachten trotz Schneefall und Kälte. Begreiflich, daß unsere auf Fr. 192 000.– budgetierten Ausgaben bis Jahresende auf Fr. 382 991.15 anstiegen. Die unerwartete Ausgrabung beim geplanten Altersheim in Kaiseraugst konnte mit Hilfe eines verständnisvoll und rasch gewährten, außerordentlichen Beitrages des aargauischen Regierungsrates von Fr. 20 000.– termingemäß in Gang gesetzt werden. Auch der Kanton Basel-Stadt sagte uns hier seine Hilfe zu. Über die Beiträge des Bundes und der Gemeinde war bis Jahresende noch nichts bekannt.

Wiederum sprechen wir den Geldgebern unsern verbindlichen Dank aus, daß sie uns die Erfüllung der vielen an uns herantretenden Forschungsaufgaben ermöglichen.

In der Zusammensetzung des wissenschaftlichen Stabes traten folgende Änderungen ein: Dr. Ludwig Berger avancierte zum hauptamtlichen Assistenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Basel. Bis Mitte Mai leitete er die Equipe «Steinler» vollamtlich; nachher arbeitete er noch stundenweise bei der wissenschaftlichen Auswertung mit. An seine Stelle trat am 16. Mai der eben aus dem Examen gestiegene Dr. Max Martin aus Lausen BL. Er verließ uns auf Ende des Jahres, um eine Assistentenstelle an der Universität München anzunehmen. Die Ausgrabungen an der Nationalstraße führte cand. phil. Helmut Bender bis zum 19. Juni weiter, um dann den Kommandostab an Dr. Teodora Tomašević aus Belgrad weiterzugeben. Diese hatte

bereits bei Ausgrabungen in Vindonissa und Lenzburg mitgewirkt und soeben an der Universität Basel doktort. Herr Bender erhielt eine kleinere Equipe, die in der Mansio Nachuntersuchungen für seinen Schlußbericht auszuführen hatte. Während des ganzen Jahres wirkte Reinhard Maag als Hilfsassistent, insbesondere auch als Photograph mit. Volontärassistentin wurde am 16. Mai Susanne T. Moosbrugger, die Ausgrabungstechnikerin werden möchte. Stud. phil. Susanne Lanz von der Universität Bern absolvierte im Frühling ein dreiwöchiges Praktikum bei Dr. Berger, stud. phil. Ulrike Graf von Luzern ein solches von zwei Wochen, stud. phil. Peter Suter von Basel im Sommer eines von zwei Wochen bei Dr. Martin. Die Säulen unseres Vermessungs- und Zeichnungsdienstes sind nach wie vor Ernst Trachsel und Erich Fehlmann, die vom 29. Juni bis zum Abschluß, wie letztes Jahr, durch Rastko Vasić aus Belgrad unterstützt wurden. Erwähnen möchten wir hier auch, daß Dr. Ruth Steiger, die das ganze von uns ausgegrabene Fundmaterial auszulesen und zu katalogisieren hat, nun definitiv als wissenschaftliche Assistentin am Römermuseum angestellt ist. In der Waschabteilung half zeitweise Frau E. Dürrmüller aus, da unser treuer alter Waschspezialist Emil Müller aus Pratteln seine Stelle endgültig aufgeben mußte. Bald darauf ist er leider gestorben.

Insula 20

Wir knüpfen an die Bemerkung im letzten Bericht auf S. VI an, wo eine Notgrabung in der *Insula 20* auf dem Bauplatz des Herrn E. Olloz erwähnt ist, die am 10. Oktober 1966 begonnen werden mußte. Schon am 21. Februar nahm hier Dr. L. Berger mit der Gruppe «Steinler» (Bauführer F. Dürrmüller) die Arbeit wieder auf, um sie am 16. Mai an Dr. Max Martin weiterzugeben, der sie am 6. September abschloß. Entgegenkommenderweise war Herr Olloz mit einer Untersuchung auch seines Gartens einverstanden, so daß wir nun die *Insula 20* weitgehend kennen. Das Peristyl, in dem das Haus Olloz heute steht, wurde als vierseitiger Stylobat von $11,35 \times 14,3$ m ermittelt. Es stellt den fast überdimensionierten Ausbau eines größeren Hauses ohne auffallenden Wohnluxus (z. B. keine Mosaikböden) dar. Immerhin muß ein Raum schön ausgemalt gewesen sein. Eine marmorierte Sockelzone war noch in situ. Blattranken, eine ultramarinblaue Zone und pompejanisch-rote Felder lassen sich aus abgefallenen Bruchstücken rekonstruieren. Reste älterer Mauern wurden in größerer Tiefe festgestellt. Auf der Südseite, an der Mercurstraße, waren Gewerbehallen angebaut. Wie

Dr. L. Berger mit Recht hervorhebt, ist das Peristylhaus der Insula 20 das vierte seiner Art in Augst (Ins. 7, 20, 28, 30). Diese südliche Bauform war bei uns offenbar verbreiteter, als man bisher annahm. Meine früheren Erwägungen, die Großbauten auf Kastelen und in der Insula 30 könnten Prätorien, d.h. Unterkunftshäuser sein, sind also revisionsbedürftig. Hohe Beamte, reiche Bürger, vielleicht auch Korporationen, müssen über vornehme Häuser verfügt haben, die wir vielleicht in diesen Peristylhäusern zu erkennen haben.

Drei weitere Beobachtungen und Funde verhalfen der Ausgrabung in der Insula 20 zu besonderer Bedeutung. Dr. Max Martin konnte in tiefster Schicht große Teile eines Gebäudes der Holzbauperiode aufnehmen, das einen Keller mit Keramik aus der Gründungszeit der Stadt, d.h. aus frühaugusteischer Epoche (Aco-Becher?) aufwies. In der großen Gewerbehalle mit Innenpfosten auf der Südseite des Gebäudes entdeckte Dr. Berger am 19. April ein Depot von 14 aufeinandergelegten Bronzeplatten, die, wohl von einem Altmetallräuber, aus größeren Platten herausgebrochen und in der Erde versteckt worden waren. Zwei derselben trugen den Anfang und das Ende einer klassisch schönen, öffentlichen Inschrift. Der Anfang zeigt folgende Wortreste: L. OCTA . . . , NVNVCV . . . , COLONIA . . . ; der Schluß: . . . IARIS, . . . MERITA, . . . ICA, . . . , ICE.

Zum erstenmal seit der Zerstörung der Stadt im 3. Jahrhundert erhalten wir hier die Bestätigung, daß Augst wirklich die auf der Grabinschrift des L. Munatius Plancus genannte *Colonia Raurica* gewesen ist. Ob der Rest . . . ICA in der dritten Zeile zu Raurica ergänzt werden darf, bleibt unsicher, ebenso, ob in . . . MERITA ein weiterer Beiname der Colonia, nämlich EMERITA versteckt ist, was auf die Gründung der Colonia durch Veteranen hinweisen würde. Aus dem Anfang vernehmen wir immerhin, daß ein L. Octavius öffentliche Gelübde zugunsten des Kaisers (nuncupavit) aussprach, was wohl auf dem benachbarten Hauptforum geschah.

Als dritten wichtigen Fund nennen wir einen kleinen Münzschatz von 36 Sesterzen des 2. Jahrhunderts, der kurz nach 192 n. Chr., nach einem Brand, in den Boden gelangt sein muß. Im Jahre 193 n. Chr. bestieg Septimius Severus den Kaiserthron, worauf in Gallien ein blutiger Rivalitätskampf gegen Clodius Albinus ausbrach. Möglicherweise hängt die Vergrabung des Schatzes mit diesen Wirren zusammen.

Zum Schluß trieben wir einen breiten Suchgraben über das Grundstück Olloz hinaus gegen das Fielenried und hatten das Glück, hier im Zerstörungsschutt einen zwar arg verbeulten, aber

rekonstruierbaren Eisenhelm zu finden, der in seiner Form für die Schweiz einzigartig ist und heute ein Schmuckstück der Waffensammlung im Museum darstellt.

Insula 28

Der zweite große Ausgrabungsplatz für die Equipe «Steinler» wurde uns wiederum durch ein Bauvorhaben aufgezwungen. Am 31. August begannen wir mit der Arbeit in der Nordwestecke der Insula 28, am Abhang des Wildentals, auf einem von Herrn W. Grossenbacher erworbenen Grundstück, wo eine Garage entstehen soll.

Die örtliche Leitung lag ganz in den Händen von Dr. M. Martin, der den komplizierten Grabungsbefund mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Überlegung entwirrte und interpretierte. Ein ausführlicher Grabungsbericht liegt vor. Die folgenden Angaben sind diesem entnommen.

Die Lage der Grabungsstelle ist landschaftlich hervorragend, da sie einen freien Blick über das Wildental hinüber zum Tempel auf Sichelen, zum Amphitheater und schließlich zur wohltuenden Silhouette der Schauenburgerfluh bietet. Aus topographischen Gründen war zu erwägen, ob in der Niederung des Wildentals nicht ein Stadion versteckt liege, so daß wir am Abhang auf Sitzstufen hätten stoßen müssen. Das war aber nicht der Fall. Die obere Hälfte des Abhanges war ausgebaut mit einem Terrassenhaus, dessen Hypokaustanlagen, Mosaikreste und Bruchstücke von Wandmalereien auf einen bessergestellten Hausbesitzer hinwiesen. Dr. Martin spricht von einer Villa, die an das benachbarte, im Jahre 1965 in der gleichen Insula 28 untersuchte Peristylhaus denken läßt. Gefunden wurde ein zentrales Wohnzimmer mit Wandbemalung, von dem man einerseits durch einen ebenfalls bemalten Korridor gegen Westen in eine Halle gelangte, die bergwärts eine interessante Isolation aus Leistenziegeln aufwies; andererseits führten Türen aus dem zentralen Wohnzimmer in zwei weitere Räume, von denen der eine wiederum eine Isolation aus Ziegeln und Heizröhren, der andere einen Hypokaust mit (zerstörtem) Mosaikboden besaß. Ein weiteres mit Hypokaust ausgestattetes Wohnzimmer enthielt massenhaft Mosaiksteinchen, darunter sogar solche aus Reliefsigillata, die eine genauere Datierung des Bodens ermöglichen werden. Talabwärts kam ein mit Sandsteinplatten schräg verkleideter Raum zum Vorschein, den Dr. Martin als Treppenhaus deutet. Das Haus konnte also sowohl von der Hochstadt als auch von der Talseite

her betreten werden. Es ist festzuhalten, daß es nach Westen in das benachbarte Grundstück weitergeht. Erbaut wurde die Villa in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts, scheint aber, nach Martin, schon gegen Ende des Jahrhunderts abgebrochen worden zu sein. Gegen Norden, d.h. an der Minervastraße, schloß ein relativ schmales Haus eines Handwerkers mit heizbarem Wohnzimmer, Keller und Gewerbehalle an, in der ein mit einer Herdstelle kombinierter Backofen zum Vorschein kam. Unter den kurz beschriebenen Gebäudeteilen fanden sich Reste von Steinbauten des 1./2. Jahrhunderts und darunter Anzeichen, vor allem Pfostenlöcher und Böden, sowie Fundschichten von Holzbauten aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Wichtig ist hier wiederum die Feststellung, daß diese frühesten Bauten bereits die Orientierung der späten Steinbauten einhalten.

An erwähnenswerten Einzelfunden dieser Grabung nennen wir: 1 kleine Eule aus Bronze, 1 Fingerring aus Bein, 3 Stili aus Eisen, 1 Siegelkapsel aus Bronze mit Frosch, 2 Glocken aus Bronze, 1 Bildlampe aus Ton, 1 konisches Webgewicht mit Stempelverzierung, 1 Ziegelfragment mit Stempel, 1 Stirnziegel mit Gesichtsrelief und unter zahlreichen Münzen einen prächtigen Sesterz der Kaiser Marc Aurel und Lucius Verus. Im übrigen wurden dem Museum von hier 141 Fundkisten abgeliefert.

Nationalstraße N 2-A 3 (Abschnitt 3)

Das Jahr 1967 brachte den Abschluß der Ausgrabungen im eigentlichen Tracé der N 2. Schon im Januar setzte der Wettlauf zwischen Technik und Archäologie ein. Da der Winter relativ mild war, begannen die Bagger mit ihren Erdbewegungen, bevor unsere italienischen Arbeiter zurückgekehrt waren. Im letzten Bericht schilderten wir, wie sie von Westen her bis zum Rauschenbächlein vorrückten und für uns insofern Pionierarbeit leisteten, als sie zunächst die bis zu 3 m hohe sterile Schwemmlößschicht bis auf die römischen Mauern hinunter abtrugen, so daß wir bis zum Jahresende noch den Westtrakt eines überraschend großen Gebäudes erfassen konnten.

Ende Januar begannen wir bereits mit drei Arbeitern im Ostflügel des großen Gebäudes. Die Aufsicht übertrugen wir unserem Praktikanten R. Maag, da cand. phil. H. Bender mit seiner Dissertation beschäftigt war (vgl. unten). Am 19. Juni übernahm Dr. Teodora Tomašević nach bestandener Doktorprüfung die örtliche Leitung an der N 2 und an der Hohwartstraße bis zum Jahresende.

Die Aufhebung des Rauschenbächleins im Frühling ermöglichte uns, den ganzen Grundriß des großen Gebäudes, soweit er im Tracé der Straße lag, abzuklären. Einen ausführlichen Bericht über die Nationalstraßengrabung 1966/67 publizierten wir in der «Ur-Schweiz» 1967, S. 35 ff., unter dem Titel «Eine Handelsvorstadt in Augusta Raurica», so daß wir uns hier auf das Wesentliche beschränken können. Das Gebäude, das auf dem dortigen Plan die Nr. 6 trägt, liegt auf der Südseite der platzartig erweiterten Westtor- oder Hauensteinstraße und mißt längs der Straße 58 m, in der Tiefe mindestens 70 m; doch greift es über das Areal der N 2 noch weiter nach Süden hinaus. Seine Räume sind um zwei quergestellte, viereckige Höfe angeordnet. Was wir letztes Jahr als offene Säulenhalle mit zwei Schiffen gegen die Straße ansprachen, kann jetzt präziser als monumentale Doppelporticus mit großer Einfahrt gegen Straße und Hof erklärt werden. Sockelvorsprünge beweisen, daß hier hohe Säulen standen. Die West- und die Ostseite des Hofes sind durch einen niedrigeren Laubengang ausgezeichnet. Auf der Westseite finden sich aufgereiht 6 Kammern, die sowohl Büro- als auch Schlafräume gewesen sein könnten. Der Ostflügel ist komplizierter aufgeteilt und besteht aus kleineren Räumen und einer Halle von 12 m Durchmesser, die durch Gänge verbunden sind. Ein schöner Weinkrug aus Bronze mit kunstvoller Pans-Attache und ein ganzes Depot von Tafelgeschirr, Platten, Krügen und Kasserollen aus Bronze, wovon eine Platte versilbert, beweisen, daß hier getafelt wurde. Ein langer Quergang scheidet den nördlichen Hof vom zweiten, mindestens 40 m langen südlichen Hof (6a), an dessen Südschluß erst Teile eines Bades mit kreisrundem, hypokaustischem Laconicum erfaßt werden konnten. Nach Abschluß der Straßenarbeiten muß hier unbedingt weitergegraben werden, denn der Charakter des Gebäudes scheint uns für das Gesamtbild der Stadt von größter Wichtigkeit zu sein. Schon zweimal haben wir im Innern der Stadt nach einem Prätorium gesucht (Insulae 7 und 30). Das neugefundene Gebäude aber entspricht mit seinen hintereinanderliegenden zwei Höfen bedeutend besser dem Prätoriumstyp, den Rudolf Egger erst kürzlich als Amtssitz hoher Reichsbeamter eingehend besprochen hat*. Sollte sich diese Deutung bestätigen, müßte untersucht werden, welche Beziehungen zu den beiden langgestreckten Höfen (7 und 8), die östlich des Gebäudes zum Vorschein gekommen sind, bestehen. Die Definition «Handelsvorstadt» scheint mir schon heute als zu eng gefaßt.

* Das Praetorium als Amtssitz und Quartier römischer Spitzenfunktionäre, Österr. Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte, 250, 4. Abhandlung, Wien 1966.

Im Laufe des Frühlings erwies es sich als notwendig, cand. phil. H. Bender Gelegenheit zu einigen baugeschichtlichen Untersuchungen im Nordteil der Mansio zu geben. Wir stellten ihn im Stundenlohn an und teilten ihm eine Gruppe von vier Arbeitern zu, die an Samstagen, mit Erlaubnis des Arbeitsamtes, durch freiwillige Erdarbeiter verstärkt wurde. Schließlich mußte die Grabung nach Norden in der Richtung auf die Hohwartstraße erweitert werden, weil hier die neue Ortsverbindungsstraße nach Giebenach über die N 2 geführt werden soll. Es gelang Bender, den Nordabschluß der Mansio auf der Ost- und auf der Westseite zu erreichen und festzustellen, daß auf der Ostseite als Verbindungsstück zwischen der Mansio und dem regulären Straßennetz des Stadtkernes ein Trakt von Werkstätten und Tabernen liegt, und zwar auf einer frühromischen Auffüllung einer vorrömischen Geländesenkung. Aus einer Kulturschichten-Ablagerung von 3,5 m Mächtigkeit konnte Bender sechs Bauperioden ablesen (vgl. Bericht 1966, S. VII), nämlich:

1. Industrieschicht mit leichtem Holzbau und Gruben augusteischer Zeit;
2. Industrieschicht mit Pfostenhaus im «Schwellriegelverband» und Herdstellen aus tiberisch-claudischer Zeit;
3. größeres Gebäude mit Trockenfundamenten, verputzten Fachwerkwänden, Herdstellen mit Backöfen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts;
4. Werkstätten mit steinernen Außenmauern und Fachwerkwänden im Innern; großer Hallenbau mit zwei Innenpfeilern, Porticus-Säulen auf Rotsandsteinquadern, 2. Jahrhundert n. Chr.;
5. Um- und Anbauten mit Tendenz zu größerem Komfort; großes Portal, halbrunde Herdstelle und Räucherzimmer, Trinkwasserleitung, auf der Nordseite an der Kellermattstraße Anzeichen einer Taberne; um 200 n. Chr.;
6. späterer Einbau eines Hypokausts um 230 n. Chr.

Eine Sonderaktion galt der Ausgrabung eines mit Kalksteinen ausgefütterten Sodbrunnens von 1,55 m Durchmesser und 5,3 m Tiefe. Diese heikle und kostspielige Arbeit wurde durch Vermittlung der Herren Ing. A. Kipfer und K. Itin in Liestal vom Basellandschaftlichen Baumeisterverband ausgeführt, wofür wir auch hier ganz besonders danken möchten. Abgesehen von der hydrologischen Bedeutung dieser Untersuchung (der Brunnen reichte 1,5 m tief in den Rheinschotter) brachte sie viel Gebrauchskeramik und Terra sigillata aus den Jahrzehnten um 200 n. Chr. und, als köstliche Zutat, die Statuette eines dicknasigen Kapuzenmännchens aus Ton.

Aus den 375 ausgelesenen Einzelfunden der Grabung Bender

führen wir auf: 1 kegelförmigen Ohranhänger aus Gold, 18 Münzen aus Silber, 116 aus Bronze, 64 Fibeln, 1 versilberte Nadel mit Hand, 1 kleine Votivdoppeltaxt aus Silber, 1 Satz Spielsteine aus Bronze und Bein, 6 Lampen aus Ton, 1 kleine Büste (Laufgewicht?) aus Bronze.

Hohwartstraße (Verlegung der Giebenacherstraße)

Unserem seinerzeitigen Vorschlage, die neu entstehenden Straßen auf dem Steinler möglichst dem römischen Straßennetz anzupassen, hat der Ortsplaner, Ingenieur K. Itin, in vorbildlicher Weise weitgehend entsprochen. So verlegte er die so unglücklich schräg über die Insulae verlaufende Giebenacherstraße zur Überführung über die N 2 auf die Hohwartstraße, welche die Hauptachse der Stadt darstellt und von uns als Decumanus maximus betrachtet wird. So wird unser Wunsch, den wir schon vor Jahren vergeblich an die basellandschaftliche Regierung gerichtet hatten, die Giebenacherstraße von den Frauenthermen an, ab Mercurstraße auf die Hohwartstraße zu legen, wenigstens im Bereich der vier südlichsten Insulae (42/43 und 48/49) heute erfüllt.

Diese Umlegung hat zur Folge, daß von der Venusstraße an die neue Giebenacher- (sc. Hohwart-)straße auf einen südwärts ansteigenden und breiter werdenden Damm gelegt werden muß. Für uns erwuchs daraus die Aufgabe, die Basisfläche des Dammes zu untersuchen. Sie wurde dadurch vereinfacht, daß auf ihrer Längsachse der Straßenkörper der Hohwartstraße lag, der nur probeweise durchstoßen zu werden brauchte.

Die Grabung begann am 24. Juli und schloß gezwungenermaßen am 18. Dezember. Als örtliche Leiterin fungierte Dr. Teodora Tomašević, unterstützt durch den Praktikanten R. Maag, zeitweise auch durch Susanne Moosbrugger, die Tochter des baselstädtischen Kantonsarchäologen. Als Zeichner kam uns glücklicherweise wieder Mag. Rastko Vasić aus Belgrad zu Hilfe, denn bei einem Bestand von 13 Erdarbeitern machte die Grabung rasche Fortschritte. Als Geometer wirkte unser Angestellter Ernst Trachsel.

Die Grabung schloß im Süden bei der Kellermattstraße an die Grabung Bender an und rückte allmählich gegen Norden bis zur Venusstraße vor. Die Hohwartstraße weist in ihrer letzten Gestalt die außerordentliche Breite von 9 m auf und besteht, wie gewohnt, aus einer mächtigen Aufschüttung von Kiesschichten, die im Laufe der Zeit bis in eine Höhe von 2,2 m stiegen. Zum Glück war es uns möglich, auch noch die anstoßenden Gebäude der Insulae 48 und 49 anzugreifen und festzustellen, daß sie sich auffallend unterscheiden.

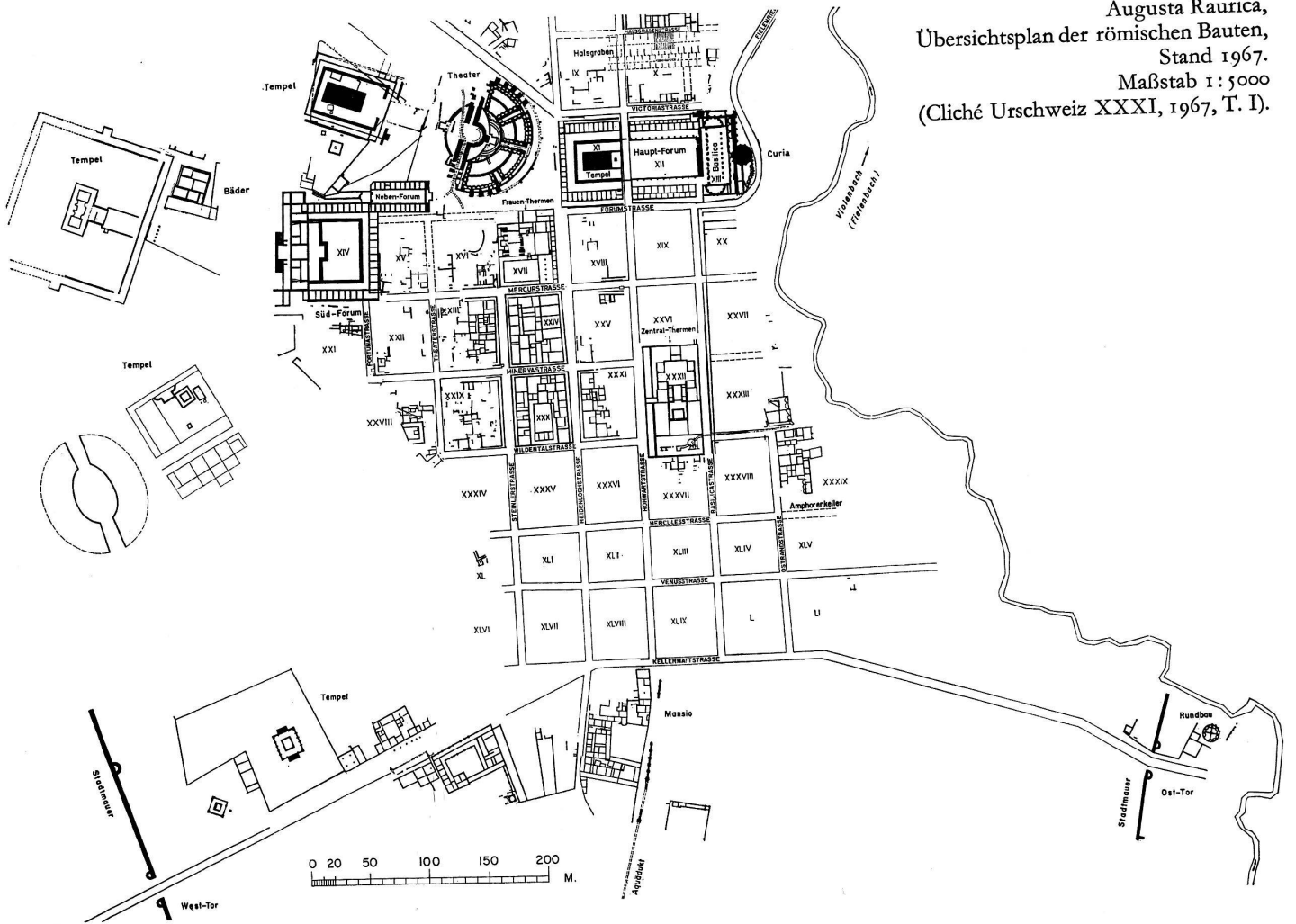
Die Insula 49 zeigt die übliche Straßenporticus mit einer durchschnittlichen Breite von 3 m, die Porticusmauern inbegriffen. Mächtige Sandsteinquader in situ bezeichnen stellenweise noch den Standort der Porticussäulen. An der Mauer konnten drei Hauptperioden unterschieden werden, die mit den Umbauten der dahinterliegenden Gebäude korrespondieren. Von diesen ist folgendes erfaßt worden (im Übersichtsplan noch nicht dargestellt):

Im Süden, an der Ecke zur Kellermattstraße, liegt eine Halle oder ein Hof von 12,75 m Länge, der durch zwei Kanäle entwässert wird. Daran schließt nordwärts eine Folge von Tabernen mit einer durchschnittlichen Breite von 6 m (von Mitte zu Mitte Mauer gemessen). Ihre Tiefe konnte nur an einer Stelle mit 13 m im Licht ermittelt werden. In der vierten Taberne war in letzter Zeit eine kleine Kammer eingebaut worden. Im übrigen fällt auf, daß hier wenig Umbauten erfolgten, also eine Konstanz des Baugrundrisses vorliegt. Dies ist auch bei den zwei großen Tabernen in der Nordostecke der Insula 49 der Fall, die 7,25 m breit sind und, was vorhandene Schwellenansätze beweisen, gegen die Hohwartstraße in ihrer ganzen Breite offen waren. Ihre Tiefe beträgt 8 und 10 m. Ein rundes Steinfundament von 1,5 m Durchmesser könnte zu einem Backofen gehört haben, doch fehlen Aschenreste. Es bestätigt sich die schon mehrfach gemachte Beobachtung, daß an den Insulaecken größere Hallen und Tabernen untergebracht waren.

Bedeutend problematischer gestaltete sich die Westflanke der Hohwartstraße mit der Insula 48. Generell muß auch hier von drei Bauperioden in Stein gesprochen werden. Beginnen wir wieder im Süden, so finden wir im Straßenwinkel zunächst eine auffallend große Halle mit Porticus auf der Ostseite und kräftigen Pfeilersockeln im Innern, die einmal umgebaut und nach Norden etwas erweitert worden ist. An der Kellermattstraße fehlt die Porticus. Die Halle maß ursprünglich 17 m von Süd nach Nord und wurde in der zweiten Periode auf 19 m nach Norden verlängert. In beiden Perioden war ihr auf der Nordseite eine verbreiterte Porticus vorgelagert. Sandsteinquader in situ deuten darauf hin, daß die Halle in der zweiten Periode gegen die Hohwartstraße offen war oder doch Öffnungen zwischen den Pfeilern besaß. Ihre kräftige Bauweise mit den starken Pfeilerklötzen im Innern führt die Berichterstatteerin zum einleuchtenden Schluß, daß das Gebäude in der zweiten Periode eine mehrschiffige, basilikal überhöhte Pfeilerhalle gewesen sei. Ihre Bedeutung im Stadtplan wird dadurch unterstrichen, daß sie am Ende des regulären Straßennetzes liegt und gegen die Vorstadt an der Westtorstraße gewendet ist.

Eine Überraschung stellte sich ein, als die Grabung gegen Nor-

Augusta Raurica,
 Übersichtsplan der römischen Bauten,
 Stand 1967.
 Maßstab 1:5000
 (Cliché Urschweiz XXXI, 1967, T. I).



den vorrückte. An die nördliche Porticusmauer der beschriebenen Halle schloß harter Straßenkies an, und zwar so, daß er unter der späteren Periode hindurch bis an die ältere Porticusmauer reichte. Diese Kiesschichten waren in der untersten Lage nach Norden 16 m breit; später wurden sie durch zwei Erweiterungsetappen auf 5 m zusammengedrängt. Nördlich davon konnten wir nur noch eine Gebäudemauer längs der Hohwartstraße mit einem Bruchstück einer schmalen Porticus aus der Spätzeit erfassen.

Zur Deutung dieser unerwarteten Straßenschichten *neben* der Hohwartstraße hilft eine Beobachtung in größter Tiefe, wo ein kleines Stück eines Bohlenweges zum Vorschein kam, in der Art, wie letztes Jahr in einer längeren Partie in der N 2 östlich vom Rauschenbächlein (Jahresber. 1966, X). Diese Rundhölzer lagen schräg zur Flucht der Hohwartstraße und wiesen auf die erwähnte Fundstelle von 1966 hin, d. h., sie deuten an, daß die Westtorstraße ursprünglich anstelle der Insula 48 schräg bis zur Hohwartstraße verlief. Diesem Problem muß im nächsten Jahr noch weiter nachgegangen werden; denn es ist für die ursprüngliche Ausdehnung des regulären Straßennetzes von größter Bedeutung. Es erhebt sich nämlich die Frage, ob das verkürzte Scamnum 41–45 ursprünglich nicht eine normale Breite von 60 m aufwies oder ob nicht die Venusstraße überhaupt mit dem Pomerium der Stadt zusammenfiel, so daß der ganze bei der Nationalstraße gefundene Stadtteil sozusagen extra muros und außerhalb des städtischen Rechtsbereiches gelegen hätte.

Der in unsern Berichten mehrfach erwähnte Aquädukt, der aus dem Ausschnitt des Rauschenbachtälchens her östlich an der Mansio vorbei in die Hohwartstraße einmündet, konnte bei der Kellermattstraße weiterverfolgt werden. Hier aber ging er zu Ende, und zwar in einer merkwürdigen, nicht zu erklärenden Form. Aus mächtigen roten Sandsteinquadern war im Winkel Hohwart-Kellermattstraße ein quadratisches Fundament von 2,4 m Seitenlänge aufgebaut, das innen zwar hohl war, aber, wie die unregelmäßig einspringenden Quader und das Fehlen jeden Wassermörtels bewiesen, nie Wasser enthalten hat. Dieses noch 1,6 m hohe Fundament dürfte weiter oben eine Verteilerkammer getragen haben, in die sich das frei fließende Wasser des Aquäduktes ergossen hat. Wie jedoch das Wasser verteilt wurde, dafür ergaben sich keine Anhaltspunkte. Da deutliche Anzeichen eines Umbaus zu erkennen waren, ist es möglich, daß die Anlage in ihrem letzten Zustand überhaupt nicht fertig wurde. Merkwürdig ist auch, daß in der Auffüllung des Hohlraumes Schnallen mit Tierköpfen und Beschläge von zwei Gürteln aus Bronze aus dem 4. Jahrhundert gefunden wurden, die vielleicht

von Soldaten beim Abbruch des Aquäduktes (oder beim Umbau?) verloren worden sind. Diese stilistisch und historisch höchst bemerkenswerten Beschlüge werden demnächst im Jahresbericht des Museums Augst veröffentlicht.

Aus der Fülle von Kleinfunden, die von der Grabung Hohwartstraße stammen, sei der wertvollste Fund aus dem südlichen Straßengraben der Venusstraße, nahe der Insula 49, genannt: Ein goldener Anhänger von 3 cm Durchmesser, in Radform mit gerippten Speichen und V-förmigen, perforierten Einlagen und aufgesetzten Kügelchen.

Konservierungsarbeiten

Zu unserer großen Genugtuung können wir unter diesem Abschnitt die endgültige Finanzierung der Ausgrabungen und Instandstellungsarbeiten bei der *frühchristlichen Kirche mit Baptisterium und Bad* in Kaiseraugst melden. Die Gesamtkosten belaufen sich, die Jahre 1964–1967 zusammengerechnet, auf Fr. 113 258.40. Daran leisteten der Kanton Aargau Fr. 53 612.50, der Bund Fr. 43 484.–, Firmen (vgl. Jahresbericht 1965) Fr. 5500.–, so daß noch Fr. 8074.15 zu decken waren. Am 27. November 1967 bewilligte die Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst auf unser begründetes Gesuch hin einen Beitrag von Fr. 8000.–. An der betreffenden Versammlung sprachen sich mehrere Redner gegen den Antrag des Gemeinderates aus; trotzdem wurde er von der Versammlung mit großem Mehr zum Beschluß erhoben, was uns sehr gefreut hat.

Auch in Augst ging es mit der Finanzierung der Konservierung voran. Ein allerletztes Mal griff der Basler Arbeitsrappefonds für die *Curia* in die Tasche und holte Fr. 25 000.– heraus, die wir zur Deckung unserer Schulden auf diesem Konto und zum Abschluß der Arbeiten verwendeten: Das Fenster im Curiakeller wurde mit einem starken Eisengitter versehen, der Boden der Curia selbst von der Firma Gebr. E. & P. Holinger in Liestal mit einem Belag von Diokles-Marmorplatten überdeckt, die nach den Beobachtungen Karl Stehlins auf das römische Maß zugeschnitten wurden, und das Gängelein hinter den Sitzstufen zur Regelung des Wasserabflusses etwas erhöht. Bei den Stufen wurde nur durch ein Muster angedeutet, daß sie einst mit Marmor überzogen waren.

Immer wieder beschäftigte uns die *Taberne in der Insula 5*. Wir hatten das Glück, daß uns durch Fürsprache des Erziehungsdepartementes (Herrn Dr. A. Zeugin) aus dem baselstädtischen Lotteriefonds Fr. 24 000.– und auf Antrag von Herrn Regierungsrat Dr. K. Zeltner aus dem basellandschaftlichen Lotteriefonds ein

Beitrag in gleicher Höhe zugesprochen wurde. Damit wurde folgendes unternommen: Im Innern wurde das im letzten Bericht S. V erwähnte Treppenhaus der östlich anstoßenden Taberne fertig ausgegraben, wobei noch die Türschwelle und eine halbe Gußform aus weißem Marmor für einen Bronzelöffel gefunden wurden. Im Februar hinterfüllten wir die moderne Stützmauer der Taberne gegen Kastelen und begannen mit den Umgebungsarbeiten: Die Böschungen wurden angelegt und angesät, eine Stützmauer aus Sandsteinquadern gegen die Giebenacherstraße gebaut, zwei Zugangstreppen betoniert und die Ostmauer der Taberne mit Beton unterfangen. Am Schutzhaus selbst wurden die Fenster eingesetzt und, durch die Firma Natterer AG, der Dachwasseranschluß an die öffentliche Kanalisation erstellt. Im Herbst schloß die Firma Singeisen & Co. aus Liestal die ganze Tabernenöffnung mit einem starken Klappgitter aus Eisen, das während den Besuchszeiten geöffnet wird; Schmied W. Lamprecht aus Arisdorf brachte im Innern eine eiserne Abschränkung an. Der Backofen wurde vollständig freigelegt, wobei auf seiner Rückseite Reste einer Fachwerk-Lehmwand und im Lehmsockel rings um den Ofen zwei ganze Krüge und eine liegende Amphore zum Vorschein kamen, die offenbar absichtlich eingebettet worden waren. Der Sockel wurde nach dem Vorbild des Backofens im Römerhaus aus Backsteinen erneuert und mit Lehm verputzt. Im Schutt hinter dem Backofen, wo letztes Jahr die Schwerter gefunden worden waren, lagen weitere Waffenteile: Ortbandbeschläge aus Bronze und drei Dosenorttaschen aus verbranntem Elfenbein, für uns etwas ganz Neues, ferner ein Thekenbeschlag mit anhaftendem Messer und ein seltsamer Topf mit durchlochter Innenleiste. In der Westwand des Hypokaustraumes wurde noch ein Heizkanal entdeckt und instandgestellt, der beweist, daß nebenan eine weitere heizbare Taberne liegen muß. Der Backofen selbst wurde gegen die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit von Werner Hürbin durch eingeschobene Bleifolien ringsum isoliert, sein Boden mit Ziegelplatten plan gelegt und sein Türsturz wieder eingesetzt. Da die ihres Verputzes entblößten, 3,7 m hohen Wände monotone Flächen darstellten, benutzten wir die Gelegenheit, zwei weitere, in der Werkstatt restaurierte Teilstücke des Gladiatorenmosaiks aus der Insula 30 hier zur Schau zu stellen. Vater K. Hürbin bewerkstelligte den Transport und die Montage der schweren Stücke mit gewohnter Zuverlässigkeit. So haben wir die Reihe der zu besichtigenden Baudenkmäler Augusta Rauricas um ein zwar kleines, aber originelles, in nächster Nähe des Museums liegendes Objekt vermehrt.

Weiter entfernt und noch kleiner ist ein Stück der westlichen

Stadtmauer, das aus der südlichen Böschung des Nationalstraßen-Einschnittes herausragt und im Einverständnis mit der Bauleitung der N 2 von unserer Maurerequipe (Hürbin, Apolloni, Althaus) konserviert worden ist. Es wird später einmal den Autofahrer darauf aufmerksam machen, daß er hier das Gelände der Römerstadt durchpfeilt.

Römerhaus und Museum

Wieder konnte zuhanden des Museums eine reiche Ernte eingebracht werden. Die Arbeitsteilung wird so gehandhabt, daß *wir* die Funde ausgraben, kisten- und komplexweise beschriften, waschen und nach Knochen und Artefakten separieren. Dann beginnt die Arbeit des Museumspersonals, das die behaltenswerten Stücke ausliest, numeriert, katalogisiert, wo nötig konserviert und, soweit das möglich ist, ausstellt oder magaziniert. Der Museumsbericht 1967 meldet 24 014 verarbeitete Fundstücke, eine Riesenmenge für ein so kleines Museum, das bald zum Bersten mit Funden angefüllt ist.

Publikationen

Wie wir schon im letzten Bericht mitgeteilt haben, erschien im Januar 1967 die 4. Auflage des Führers durch Augusta Raurica, vom Konservator verfaßt, in einer Auflage von 8600 Stück. Bis zum Jahresende wurden davon bereits 1558 Exemplare verkauft. Nicht zu ändern ist die Tatsache, daß er vor allem wegen den überraschend reichen Funden und den umwälzenden Eingriffen in die Landschaft durch die Nationalstraße bereits ergänzungsbedürftig ist. Doch wird er noch für Jahre ein Rechenschaftsbericht über die in Augst seit Jahrhunderten geleistete Forschungsarbeit sein.

Einen ersten Kurzbericht und Plan über die neu entdeckten Bauten an der «Westtor»- resp. Hauensteinstraße veröffentlichte der Konservator in der «Ur-Schweiz», 1967, S. 35 ff. Sein Assistent, cand. phil. Helmut Bender, publizierte in der Schweizerischen Spenglermeister- und Installateur-Zeitung 1967, Nr. 12, eine ebenfalls dort freigelegte Badeanlage.

Die wichtigsten Neufunde, insbesondere die Statuetten aus unsern Grabungen, behandelte Dr. L. Berger im Jahresbericht 1966 des Römerhauses und Museums.

Für die Besucher des Baptisteriums in Kaiseraugst haben wir aus den beiden in der «Ur-Schweiz» erschienenen Berichten einen

«Führer» zusammengestellt, der durch ansprechende Rekonstruktionszeichnungen von Architekt Alban Gerster bereichert worden ist.

Abgeliefert ist nun das Manuskript der Ausgrabung R. Strobel/G. Th. Schwarz in der Insula 31 mit dem ausführlichen Fundkatalog von Dr. Ruth Steiger. Er soll 1968 gedruckt werden.

Zur Kenntnis nehmen wir gerne, daß Max Martin in seiner Dissertation das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst behandelt hat. Dieser sowohl archäologisch wie historisch äußerst wichtige Stoff sollte in Form einer Monographie bekanntgemacht werden. Über seine wichtigsten Ergebnisse hielt Dr. Martin am 23. Oktober einen Vortrag vor der HAGB.

Liegenschaften

Im letzten Bericht schilderten wir ausführlich, wie die Ergolz-niederung mit dem großen Tempelhof vor einer modernen Überbauung bewahrt werden konnte. Um auch für die Zukunft vorzusorgen, hielten wir es für unsere Pflicht, die neu inthronisierte Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission in zwei ausführlich dokumentierten Eingaben über die Verhältnisse in Augst zu orientieren und sie zu einem ersten Augenschein einzuladen. Dieser fand, um es vorwegzunehmen, am 18. Januar 1968 statt, wobei u. a. alt Nationalrat Dr. Urs Dietschi von Solothurn, der Präsident, und Dr. Theo Hunziker, der Sektionschef der Kommission, anwesend waren. Im nächsten Bericht werden wir über die ersten Erfolge dieser für die Zukunft Augusta Rauricas wichtigen Aktion zu schreiben haben.

Einmal mehr hatten wir uns der Gunst Herrn Dr. René Clavels auf Kastelen zu erfreuen. Er schenkte uns die Parzelle 203 mit einem Inhalt von 23 a 12 m², eine langgestreckte Wiese, die an das Areal unseres Römerhauses, das er uns bekanntlich schon im Jahre 1955 überschrieben hatte, auf der Westseite anstößt und südlich vom Schulhaus Augst liegt. Nach dem Willen des hochherzigen Donators soll damit vermieden werden, daß dem Römerhaus gegenüber moderne Wohnhäuser aufgestellt werden. Für diesen neuen Beweis der Verbundenheit Dr. René Clavels mit Römisch-Augst sei ihm auch hier der wärmste Dank ausgesprochen.

Am 13. Januar stimmte der Große Rat von Basel-Stadt der Übertragung der von den beiden Halbkantonen im letzten Jahr gekauften Insulae 30/31 an unsere Stiftung zu. Die basellandschaftliche Finanzkommission ließ sich am 3. Februar von uns und der Ge-

meindevertretung über diesen Kauf eingehend orientieren, stimmte dem Ankauf zu, empfahl der Regierung des Kantons Baselland aus lokalpolitischen Gründen jedoch, mit der Übertragung an uns noch zuzuwarten, was vom Landrat so beschlossen wurde, wobei ausdrücklich betont wurde, dieses Land dürfe nur für archäologische Zwecke verwendet werden.

Unsern Lagerschuppen auf dem Forum mußten wir um 5,6 m verlängern, um wertvolle Architekturstücke und aus den Grabungen geborgene technische Anlagen, wie z.B. Wasserleitungsteile und Töpferöfen, wenigstens unter Dach aufbewahren zu können, bis einmal die Museumserweiterung kommt. Beim Haus Giebenacherstraße 24 mußten der Hausplatz und die Kellertreppe erhöht werden, da Wasser in den Keller drang.

Die Frage des Einbaues steinerner Sitzstufen im ersten Rang des Theaters wurde weiter verfolgt. Sowohl unser Stiftungsrat als auch der Vorstand des HAGB stimmten dem Projekte grundsätzlich zu unter der Bedingung, daß die älteren Baureste unterirdisch besichtigt werden können und die Finanzierung von dritter Seite erfolgt.

Verkehrs- und Parkierungsprobleme beschäftigen uns mit dem Anwachsen der Besucherzahl in vermehrtem Maße. Der Engpaß zwischen Museum und Theater, durch den der Ortsverbindungsverkehr ins Arisdorfertal geschleust wird, gefährdet besonders Schulen und Gesellschaften, die nach Augst kommen. Der Verkehrsabteilung der Kantonalen Polizeidirektion beantragten wir, auf der Seite des Theaters ein Trottoir anzubringen, und erklärten uns bereit, dazu unser Land zur Verfügung zu stellen. Da unser Parkplatz beim Theater an Sonntagen die Masse der Autos nicht mehr aufzunehmen vermag, erklärte sich die Gemeinde Augst einverstanden, daß an solchen Tagen auch der Schulhausplatz von Wagen besetzt werden darf.

Immer wieder verlangt wird ein Spiel- und Rastplatz für Schulen. Wir hoffen, beim Osttor einen solchen einrichten zu können, sobald das Land einmal uns gehört.

Um die Vielgestalt unserer Tätigkeit zu illustrieren, erwähnen wir auch noch, daß wir eine gute Kirschenernte zu verzeichnen hatten.

Führungen, Veranstaltungen und Propaganda

Mit dem Anwachsen der Besucherzahlen, die im Museum erfaßt werden, verstärkt sich auch der Bedarf an Führungen. Neben dem

Museums- und Ausgrabungspersonal übernehmen nun auch die vom Basler Führungsdienst zu uns gekommenen Damen H. Simmel und A. Purtscher Orientierungen in französischer, englischer und italienischer Sprache. Aufseher Karl Hürbin meldet 36 Führungen im vergangenen Jahr. Daß die im Museum eingetragenen 489 Schulen und 198 Gesellschaften mindestens auch dem Theater einen Besuch abgestattet haben, darf als selbstverständlich angenommen werden.

Die offizielle Führung unserer Stiftung fand am 14. Oktober statt. Trotz des Johanniter-Brückenfestes in Basel folgten rund hundert Personen dem Konservator zur Taberne, in den Curiakeller, zur Nationalstraße und ins Museum. An weiteren wichtigen Besuchern nennen wir: die basellandschaftlichen Schulinspektoren unter Leitung der kantonalen Erziehungsdirektion, die Aargauische Historische Gesellschaft, die hier ihre Jahresversammlung abhielt und dabei unsern Konservator zu ihrem Ehrenmitglied ernannte, die Antiquarische Gesellschaft Winterthur, die schweizerischen Kantonalbankdirektoren, die Schweizerische Numismatische Gesellschaft, die Städtischen Bühnen Freiburg i. Br. u. a. m. (vgl. Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1967).

Einen großen Erfolg hatten die diesjährigen Freilichtspiele vom 16. Juni bis 1. Juli mit der Wiederholung des «Dyskolos», von Menander, in der Übersetzung von Prof. Bernhard Wyss, unter der Regie von Dr. K. G. Kachler, zu verzeichnen. Das günstige Wetter brachte auch dem «Bukolischen Picknick», das wiederum die Herren Dr. A. Alioth und Verkehrsdirektor Dr. P. Gutzwiller originell organisiert hatten, viel fröhliche Gäste und einen ansehnlichen Ertrag, der unsern Forschungen zugute kommen soll.

Zusammen mit dem Museum beteiligten wir uns mit Plänen und Photographien an der großen Kölner Ausstellung «Römer am Rhein» und glauben, damit auch Propaganda zum Besuche von Augst gemacht zu haben.

Radio und Fernsehen haben sich dieses Jahr in vermehrtem Maße für unsere Arbeit interessiert. Radio Basel befragte den Konservator über den Neufund der Colonia-Inschrift, der Bayerische Rundfunk, die Filmgruppe «Windrose» aus Hamburg und das Deutsche Fernsehen Wiesbaden machten Aufnahmen im Theater; stark vertreten war Augst vor allem mit dem Silberschatz in der Farbensendung «Schätze in unserer Erde» des Südwestfunks Baden-Baden.

Am 25. April luden wir unsere Kontribuenten zu einem Lichtbildervortrag von alt Gewerbelehrer Alfred Mutz über «Meisterleistungen des römischen Bronzetechnikers» ein.

Verwaltung und Personelles

Die Jahressitzung vom 31. März brachte wichtige personelle Veränderungen: Der hochverdiente Vorsteher unserer Stiftung, Herr Dr. H.F. Sarasin, demissionierte aus Altersgründen, erklärte sich aber bereit, das Amt des Statthalters zu übernehmen. Als neuer Vorsteher wurde einstimmig Herr Dr. P. Bürgin-Kreis gewählt. Wir gratulieren ihm zu dieser ehrenvollen Wahl. Leider verloren wir am 20. August in Dr. August Voirol ein Mitglied, das die Forschungen in Augst mit heller Begeisterung verfolgt und mit seinen Studien zur Geschichte der Medizin und seiner Sammlung aus-erlesener Münzen aktiv am Leben um Augusta Raurica teilgenommen hatte. An seine Stelle wurde Herr Hans Berger-Camenisch aus Augst in den Stiftungsrat berufen, der gegenwärtig Gemeindepräsident ist und uns auch in dieser Eigenschaft wertvolle Dienste leisten wird.

Jahresbericht, Rechnung, Budget und Arbeitsprogramm wurden beraten und genehmigt.

Verhandlungen wurden mit dem Erziehungsdepartement Basel-Stadt und der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte über die Verhältnisse im Institut für Ur- und Frühgeschichte am Rheinsprung 20 geführt. Da sich das Institut in den letzten Jahren von seiner vertraglichen Verpflichtung, uns seine Hilfskräfte für die Augster Forschung auszuleihen, immer mehr distanziert hat, streben wir eine klare Trennung und die Rückkehr des Augster Planarchives in die Obhut unserer Stiftung, resp. der HAGB an. Wir brauchen auch einen Büroraum mehr für unser Personal.

Der Verwaltungsausschuß trat zu fünf Sitzungen zusammen. Er beschäftigte sich vor allem mit personellen und finanziellen Fragen der Ausgrabungen und Konservierungsarbeiten.

Der Konservator erhielt zweimal Urlaub; das eine Mal für zwei Vorträge über den Silberschatz von Kaiseraugst in der Universitätsstadt Kopenhagen, das andere Mal zur Teilnahme am Internationalen Limeskongreß in Israel vom 2.–15. April, wo er neben der Beteiligung am Präsidium auch einen Vortrag über die neuesten Ergebnisse der Ausgrabungen an der Nationalstraße in Augst hielt. Zuhanden des Kantons St. Gallen verfaßte er ein Gutachten über die Ausgrabungen von Dr. Benedikt Frei in der römischen Villa von Retell-Sargans und machte Vorschläge zur Erhaltung der gefundenen Gebäudeteile. Die Stadt Rottweil a. Neckar berief ihn als Gutachter zu den dort entdeckten wichtigen Thermen.